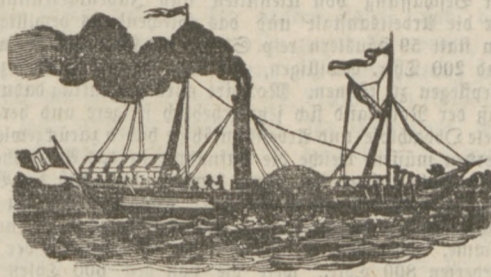


Danziger Dampfboot.

№ 278.

Mittwoch, den 27. November.



1867.

38ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen wir uns außerhalb an: In Berlin: Neumeier's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Engen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Dresden: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Dienstag 26. November.

Nach einer Wiener Korrespondenz des „Dresdner Journals“ ist die Ursache der jüngsten türkischen Ministerkrise auf eine Intrigue der Reformpartei zurückzuführen, welche den Sturz Fuad-Paschas beabsichtigte und Omer-Pascha zu einem rücksichtslosen Vorgehen auf Kandia autorisieren wollte. Der Divan entschied gegen Omer, welcher sodann vom landiotischen Oberkommando abberufen wurde.

Koburg, Dienstag 26. November.

In den Motiven des gestern dem gemeinschaftlichen Landtage vorgelegten neuen Staatsgrundgesetzes, betreffend die völlige Vereinigung beider Herzogthümer, wird besonders hervorgehoben, daß in Folge der neuen Bundesverfassung und namentlich durch die Bestimmungen über das Militärwesen ein so erheblicher Mehraufwand erwachse, daß das Herzogthum Koburg sich kaum in der Lage befinden würde, den auf seinen Antheil fallenden Beitrag aus eigenen Mitteln vollständig zu decken, und daß die Deckung des gesammten Mehraufwandes nur dann zu ermöglichen sein würde, wenn die Staatsverwaltungskosten durch die administrative Vereinigung beider Herzogthümer auf das möglichst geringe Maß zurückgeführt würden.

Wiesbaden, Dienstag 26. November.

Wie der „Rheinische Courier“ meldet, sind die Unterhandlungen mit der Homburger Spielbank abgebrochen und mit der Wiesbadener gleichfalls resultatlos geblieben. Die Wiesbadener Gesellschaft hat die Forderung der Regierung, für eine sechsjährige Fortdauer des Spieles eine Million Thaler zum Kurfonds zu zahlen, abgelehnt.

Saarbrücken, Dienstag 26. November.

Gestern löbte ein schlagendes Wetter in der Grube „Kronprinz“ bei Saarlouis 13 Menschen, darunter den Bergdirektor Bauer und einen Obersteiger.

München, Dienstag 26. November.

Ein Wiener Telegramm der „Süddeutschen Presse“ meldet: Frankreich sei zu einer theilweisen Räumung des Kirchenstaats entschlossen, es wolle jedoch die Occupation des übrigen Theils bis zum völligen Austrag der römischen Frage aufrecht erhalten.

Wien, Dienstag 26. November.

Gegenüber den vielfachen Muthmaßungen, welche ein vom hiesigen russischen Gesandten Grafen Stadelberg dem Statthalter von Galizien Grafen Soluchowski gegebenes Diner veranlaßt hat, erklärt die „Debatte“, daß keinerlei politische Kombination hieraus abzuleiten sei. Graf Stadelberg habe nur die Gastfreundschaft erwiedert, welche ihm vom Grafen Soluchowski erwiesen sei, als er vor Kurzem im Gefolge der Kaiserin von Rußland Lemberg berührt habe.

Belgrad, Dienstag 26. November.

Die Rüstungen Serbiens nehmen seit einigen Tagen einen ernsteren Charakter an. Im Kriegsministerium herrscht außerordentliche Thätigkeit, und namentlich wird die artilleristische Ausrüstung des Heeres beschleunigt. Die Dienste fremder Artillerie-Offiziere werden acceptirt. Morgen wird der neue Minister-Präsident Nistic hier erwartet.

Florenz, Montag 25. November.

Die „Amtliche Bzg.“ meldet: Garibaldi ist auf dem Aufschiff „Esploratore“ nach Caprera abgereist. Seine Gesundheit bessert sich zunehmend.

— Dienstag 26. Nov. Die „Amtliche Zeitung“ schreibt: In Anlaß des Unwohlseins Garibaldi's sandte die Regierung die Professoren Zanetti und Ghinoggi nach Varignano. Die Aerzte erklärten, daß

Befinden Garibaldi's leide unter dem Klima, worauf der Ministerrath die unverweilte Ueberführung des Generals nach Caprera beschloß. — Die „Opinione“ meldet: Die Angelegenheit in Betreff der Güter des Erzherzogs von Modena ist fast geordnet. Die Güter sind provisorisch dem Vertreter des Herzogs überwiesen.

Haag, Dienstag 26. November.

Die zweite Kammer hat den Etat des Departements des Auswärtigen bei namentlicher Abstimmung mit 38 gegen 36 Stimmen verworfen. Das Resultat der Abstimmung rief große Sensation hervor. Auf den Antrag des Ministers des Innern vertagte sich die Kammer und das Ministerionscil trat sofort zu einer außerordentlichen Berathung zusammen.

— Deputirtenkammer. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte die Regierung, sie betrachte die Verwerfung des Etats, in Verbindung mit der vorangegangenen Diskussion, als ein gegen das gesammte Cabinet gerichtetes Mißtrauensvotum. Demgemäß hätten sämtliche Minister ihre Demission gegeben. — Auf den Antrag der Regierung beschloß sodann die Kammer, die Budgetberathung vorläufig auszusetzen.

Brüssel, Dienstag 26. November.

Die Regierung hat die Einladung zur Conferenz noch nicht beantwortet.

Paris, Dienstag 26. November.

„Etenbard“ bezeichnet die von der italienischen Regierung dem General Garibaldi erteilte Ermächtigung, sich nach Caprera zurückzuziehen, als eine dauerliche Maßregel. Dasselbe Blatt hält die Zustimmung aller Mächte zur Conferenz für gewiß. — „Patrie“ äußert sich in einem Artikel über die Conferenz folgendermaßen: „Die römische Frage ist nicht als ein Incidenzfall in dem großen Kampfe zwischen dem Principe der Autorität und dem revolutionären Principe. Frankreich nimmt die römische Frage zum Anlaß, das erstere zu kräftigen, indem es von Neuem die Schwäche des letzteren proklamirt. Jetzt ist es Sache Englands, Rußlands und Preußens, ob sie sich die gleiche Gelegenheit entgehen lassen wollen.“ — „Presse“ zufolge wird Marquis de Moustier Sonnabend den Kammern Mittheilung über den gegenwärtigen Stand der Konferenzangelegenheit machen. Im Ministerium sei man bereits mit Ausarbeitung eines Konferenzprogrammes beschäftigt, welches den Mächten zugesandt werden solle. — „Temps“ behauptet, daß nach glaubwürdigen Mittheilungen sowohl die italienische als die päpstliche Regierung auf den Konferenzvorschlag eingehen; die Bedeutung dieser Zustimmungen werde jedoch dadurch abgeschwächt, daß der Papst seine Einwilligung von Vorbedingungen abhängig mache, deren Annahme der italienischen Regierung sehr schwierig, ja sogar unmöglich erscheinen dürften. Die übrigen eingeladenen Mächte, namentlich England, zögerten noch. Falls die Conferenz zu Stande komme, werde sie weder in Paris noch in Rom, sondern wahrscheinlich außerhalb Frankreichs sowie Italiens in einer Stadt zusammentreten, welche keine Hauptstadt sei.

London, Dienstag 26. November.

Lord Stanley erklärte auf die Interpellation Lloyd's: Die Römische Polizei hat nicht Russel's Privatwohnung, sondern den von ihm bewohnten verdächtigen Palast durchsucht. — Disraeli verlangt zwei Millionen für die abyssinische Expedition.

— „Daily News“ zufolge ist die strengste Ueberwachung der Vieheinfuhr aus Preußen nach England angeordnet worden.

— Nach Berichten aus New-York vom 14. d., welche pr. Dampfer „Hermann“ eingegangen sind, sollte der Prozeß gegen Jefferson Davis am 25. d. wieder aufgenommen werden. — Der Kriegsminister Grant hat die Militärbehörden angewiesen, bei allen neu abzuschließenden Kontrakten die möglichste Sparsamkeit walten zu lassen. Gerüchtweise verlautet, der Präsident habe das Kriegsministerium dem General McCellan angeboten. — Gelegentlich einer Ovation, welche dem Präsidenten Johnson von den konservativen Vereinen zu Washington dargebracht wurde, verhielt derselbe, auf die Beseitigung der augenblicklich bestehenden Uebelstände nach Möglichkeit hinwirken zu wollen, und erklärte gleichzeitig, er werde die verletzte Konstitution zu sichern wissen und das Volk von der jetzt noch bestehenden Militärgewalt befreien.

Konstantinopel, Dienstag 26. November.

Der Vertrag über die Grundzüge einer Eisenbahn-Verbindung zwischen dem Bosporus und dem Golf von Persien, welche eine Ausgabe von 26 Millionen Pfd. St. erfordert, ist heute Seitens der Pforte unterzeichnet worden.

New York, Montag 25. November.

[Per atlant. Kabel.] Der Majoritäts-Bericht des Richterausschusses des Kongresses spricht sich für die Verletzung des Präsidenten in Anklagezustand aus.

Politische Rundschau.

Man trägt sich sowohl in Wien wie in Berlin mit dem Gedanken, die nächste Weltindustrie-Ausstellung zu übernehmen. — Wir meinen, das sei hinsichtlich beider Städte vorläufig ein sehr müßiger Gedanke. Nachdem die Pariser Ausstellung in einem Maße ausschweifend gewesen, das den eigentlichen Zweck — die Förderung der Industrie — fast gänzlich in den Hintergrund drängte, ist an ein Ueberbieten derselben nicht zu denken, und mindestens müßte eine Reihe von Jahren darüber hingehen, bevor ein sich auf den eigentlichen Zweck beschränkendes Unternehmen dieser Art auf ein, wenn auch nur bescheidenes Gelingen zu rechnen hätte.

Von den süddeutschen Staaten hat nun auch Baden seine Theilnahme an der Conferenz zugesagt, doch unter der Voraussetzung, daß der Norddeutsche Bund und die übrigen süddeutschen Regierungen sie beschicken; der letztere Theil dieser Voraussetzung ist bekanntlich so gut wie erfüllt, da Hefen-Darmstadt unbedingt, Baiern unter der selbstverständlichen Bedingung der Theilnahme Roms und Italiens, und Württemberg, soviel man weiß, auch unbedingt auf den französischen Vorschlag eingegangen sind. Daß aber ohne eine Vertretung des Norddeutschen Bundes eine Conferenz überhaupt nicht zusammentreten kann, versteht sich schon von selbst.

In der Frage wegen der Conferenz zur Regelung der römischen Frage ist, soweit sich die Sache übersehen läßt, eine Entwicklung nicht eingetreten. Ein Programm für die Beratungen ist von Frankreich auch noch nicht aufgestellt, und wenn die römische Kurie, wie die offiziellen französischen Blätter versichern, sich bereit erklärt hat, eine Conferenz zu beschicken, so wird auf derselben schwerlich eine Verständigung mit Italien zu Stande kommen, und dies muß doch das Hauptziel solcher Konferenz-Verhandlungen sein. Erörterungen freier Konferenzen binden nach keiner Seite, sind vielmehr, nach unserm Dafürhalten, geeignet, die Spannung zwischen den bei der römischen Frage zunächst Betheiligten zu verstärken.

Cardinal Antonelli hat an die Nuntien und Internuntien des heiligen Stuhles im Auslande eine Note gerichtet, die als eine Antwort auf die Note Menabrea's betrachtet wird. Der Staats-Secretair wälzt die ganze Schuld der letzten Ereignisse auf die Italienische Regierung, weist die Unmöglichkeit einer Versöhnung mit dieser Regierung nach und setzt die Gründe auseinander, aus welchen ihm die Versammlung der Konferenz als eine fruchtlose erscheinen muß. Mittlerweile träumt der päpstliche Stuhl von großen Plänen, die er mit Hilfe der immer unerschämter auftretenden Reaction zu erlangen hofft; man glaubt fest an Krieg zwischen Frankreich und Italien, der zu Ungunsten des letztern ausfällt und dem Kirchenstaate die abgetrennten Legationen und noch eine kleine Zugabe einbringen soll. Abwarten! Einweilen sucht der allerschristlichste Fürst und Mensch den Ausbruch des Blutbades durch zahllose geheime Agenten, die im Königreich Italien die Gemüther gegen Napoleon aufheben, zu beschleunigen, und das alles aus purem blanken Egoismus und nebenbei zur größern Ehre Gottes.

Die französischen Bischöfe sammeln nicht bloß, sie werben auch für die römische Legion durch Rundschreiben an die Pfarrer. „Um einen rechten Begriff von der Stellung der Soldaten der römischen Legion zu erhalten, genügt es, zu wissen, daß derselbe einen vielfach höheren Sold bezieht, als der französische Soldat.“ Man ist in Frankreich mit Recht erbittert gegen die „französischen Falschwerber im Priesterkleide.“

Von der Abhystinischen Expedition liegt aus Annesley-Bai, dem vorerst gewählten Landungsplatz, ein Brief in der „Times“ vor. Wir erwähnen daraus Folgendes: Außer der genannten Bai werden noch 1—2 andere Landungsplätze ausgewählt werden, damit die Truppen von mehreren Punkten aus zugleich gegen das hohe Plateau vorrücken können, wofür selbst das Hauptdepot angelegt wird. Dadurch würde die Operationsbasis erweitert, das Ueberfüllen des einen Landungsplatzes vermieden und eine Reihe von Verbindungslinien geschaffen werden. Die Witterung blieb Tags über heiß, ohne allzu drückend zu sein. Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Vom König Theodor weiß man seit 14 Tagen nichts Neues, obwohl er die Kriegserklärung längst in Händen haben muß.

Für den abhystinischen Thron hat sich ein Prätendent in aller Form bei Lord Stanley gemeldet, ein dormalen in Rom lebender Herr Fr. Alexander Ms. Marzara Bridgtower, welcher behauptet, daß er von abhystinischem Blute abstamme, daß sein Urgroßvater der rechtmäßige Erbe des abhystinischen Thrones gewesen sei, daß ein anderer seiner Ahnen sich der Freundschaft Georg's III. zu erfreuen gehabt habe, der ihn zum Admiral ernennen gewollt, aber (wegen Kurzsichtigkeit) bloß zu seinem Concertmeister ernannt habe; daß besagter Urgroßvater in Rom, London, Paris und Dresden bekannt gewesen sei, daß Schreiber selbst von mütterlicher Seite ein Abkömmling König Salomon's sei, wofür eine in der Kirche von Massau noch heute vorhandene Inschrift zeuge, und daß die Abhystiner ihn zuverlässig mit Entzücken als ihren König anerkennen würden. Worauf Lord Stanley dem Schreiber antwortete, daß Ihre brittanischen Majestät Regierung dormalen nicht die Absicht habe, sich in die abhystinische Thronfolge einzumischen.

In der Geschäftswelt hofft man, daß unser Abgeordnetenhaus in seiner Beantwortung der Thronrede die Nothwendigkeit des Friedens stark accentuiren und dabei in geeigneter Weise auf die stehenden Heere hinweisen werde.

Wie die „Kreuztg.“ hört, soll das Schulnotations-Gesetz in jedem Falle noch in dieser Session zur Vorlage kommen.

In Hamm ist in voriger Woche die Cholera ziemlich bössartig aufgetreten.

Die Gläubiger der Anleihe, welche der Erbprinz Friedrich von Augustenburg im Jahre 1863 machte, leben in guter Hoffnung, solche mindestens theilweise von Preußen für das in den Elberzogthümern vorgefundene Kriegsmaterial gedeckt zu sehen.

Dem österreichischen Reichskanzler Frn. v. Beust soll in kurzem ein reiches National-Geschenk zu Theil werden.

Es heißt, daß der Papst ernstlich erkrankt sei. Etwa 1000 gefangene Garibaldianer sind von den päpstlichen Behörden an Italien ausgeliefert worden.

Die Veröffentlichung des italienischen Grundbuchs wird für Frankreich einige compromittirende Depeschen enthalten, da Rattazzi darauf besteht, daß „die ganze Wahrheit aufgedeckt werde.“ Rattazzi

droht, selber die während seiner Amtsthätigkeit mit Frankreich ausgewechselten Depeschen veröffentlichen zu lassen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 27. November.

[Stadtverordneten-Sitzung v. 26. Novbr.]

Vorsitzender: Herr R. Damm. Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Oberbürgermeister Geh. Rath v. Winter, Bürgermeister Dr. Ling, Stadträthe Ladewig, Strauß und Schulrath Kreyenberg. Vor der Tagesordnung wird der dringliche Magistrats-Antrag eingebracht: die Versammlung wolle 600 Thlr. zur Beschaffung von Utensilien und Inventarierstücken für die Arbeitsanstalt und das Siechenhaus bewilligen, um statt 59 Häusern resp. Siechen 89 Köpfe aufnehmen, und 200 Thlr. bewilligen, um diese vermehrte Kopfzahl verpflegen zu können. Motivirt wird der Antrag dadurch, daß der Nothstand sich jetzt erheblich steigere und bereits viele Obdachlose und Arbeitsunfähige haben zurückgewiesen werden müssen, welche die Aufnahme in das Arbeitshaus nachgesucht. Herr Dr. Ling bemerkt noch, daß der Verpflegungszuschuß mit 4 Sgr. pro Kopf und Tag zu berechnen sei, wenn der Arbeitsverdienst in Abrechnung komme. Herr Pruz empfindet die Bewilligung der geforderten 800 Thlr., weil die von den 600 Thlrn. zu beschaffenden Utensilien, Inventarien- und Kleidungsstücke demnach der verzögerten, im Kinderhause zu etablirenden Arbeitsanstalt zu Gute kommen würden; namentlich würde auf die Beschaffung eiserner Bettgestelle Bedacht genommen werden. Der Antrag wird einstimmig zum Beschluß erboben. — Ein zweiter Antrag, die Langgarter Hintergasse zu beleuchten, wird gleichfalls als dringlich erachtet und die Aufstellung von Petroleum-Laternen daselbst genehmigt. — Zur Tagesordnung. Herr Koepell zeigt seine Abreise zum Landtage an. — 119 Thlr. 9 Pf. uneinziehbare Wohnungssteuerreste werden niedergeschlagen. — Eine Petition der Frau Penner um Wiedererschlagung eines Kaufschöffens wird dem Magistrat überwiesen. — Der vom Herrn Dr. Liévin beantragten Declaration des § 6 des Lehrer-Pensions-Reglements wird vom Magistrat nicht Folge gegeben, weil Letzterer es für genügend festgestellt erachtet, daß diejenigen Lehrer, welchen vocationsmäßig eine freie Wohnung nicht zuteilt, den 5prozentigen Miethsbetrag auch nicht als pensionsfähiges Dienstlohn berechnen dürfen. — Bezüglich der Verpachtung des städtischen Vorwerks Stutthof wird dem Landwirth Lüben der Zuschlag auf 1655 Thlr. Pacht und bezüglich des Vorwerks Ziesewald dem Landwirth Bäukendorf der Zuschlag auf das Pachtgebot von 1725 Thlrn. pro Anno ertheilt. — Die Reorganisation der höheren Lehr-Anstalten betreffend, berichtet Herr Boeszoermey Namens der hierfür eingelepten, gemischten Commission. (Die Johannis-Realschule I. Ordnung u. s. m. nach dem gedruckten Bericht des Dr. Soffat.) Diese Frage habe unter allen Schulmännern große Aufregung verursacht, und seien sowohl in der „Danziger Zeitung“ als im „Danziger Dampfbooi“ Aufsätze erschienen, welche für und wider die von der Commission gemachten Vorschläge sprechen. Die Commission habe vorzugsweise in Betracht gezogen, daß der Städtel nicht zu stark in Anspruch genommen werde. Der in Vorschlag gebrachten combinirten Anstalt sei auch der Vorwurf gemacht, daß sie eine Zwitteranstalt werde, dies sei aber im Hinblick auf die Erläuterungen zu dem Reglement für die Realschulen durchaus nicht zutreffend, indem darin ausdrücklich ausgesprochen, daß kein Unterschied zwischen Gymnasien und Real-Schulen in der staatlichen Stellung sein solle. Nur die Mittel sind verschieden, indem in den Gymnasien das Hauptgewicht auf das Studium des klassischen Alterthums und in den Realschulen auf neuere Geschichte und Naturkunde gelegt wird. Die Erkenntniß der Naturkunde ist vorzugsweise die Aufgabe des Realschülers und die soll den Jüngling im Leben vor Gefahr schützen. Die Realschulen verfolgen aber diesen Zweck nicht, sondern sie sind Schulen für Alles — sie sind die eigentlichen Zwitter-Anstalten. Die Commission sei sich ihrer Aufgabe bewußt gewesen, diesen Zwitterzustand zu beseitigen. Herr Prof. Tröger stellt den Antrag: die Angelegenheit vor der Beschlußfassung der Schuldeputation zur Prüfung vorzulegen. Hr. Rickert besterwortet diesen Antrag, da die Schuldeputation besonders dazu eingesetzt sei, in Schulausgaben einen Urtheil abzugeben. Hr. Oberbürgermeister v. Winter erklärt, daß er gegen diesen Antrag nichts zu erinnern habe, da die Frage von solcher Bedeutung sei, daß sie reichlich nach allen Seiten hin erwogen werden müsse, dennoch müsse er sein Bestreben darüber ausdrücken, daß Hr. Rickert ihm gewissermaßen einen Vorwurf daraus mache, daß die Angelegenheit bisher noch nicht der Schuldeputation unterbreitet sei. Die Schuldeputation habe eigentlich nur über laufende Schulfachen zu berathen und nicht bei einer Reorganisation mitzuwirken. Dies Verfahren sei auch bei der Reorganisation der Elementarschulen beobachtet, welche ebenfalls von einer gemischten Commission durchgeführt worden sei. Was den in Rede stehenden Aufsatz „Beleuchtung des Berichtes der gemischten Commission“ betreffe, so müsse er entschieden den darin gebrauchten Ausdruck: „einseitiger und parteilicher Standpunkt“ mißbilligen, da er sich nur bewußt sei, das Gute zu wollen, und auch dahin strebe, es zu erreichen. Außer den 2 Lehrern, 2 Doctoren der Medicin und 3 Magistratsbeamten, welche als Mitglieder der Commission ihr Gutachten abgegeben, seien auch noch Autoritäten von außerhalb, und zwar die Herren Prov.-Schulrath Dr. Schrader, Director Krey in Berlin und Director Marquardt in Gotha um Rathschläge angegangen, und diesen Herren gegenüber hätten die Verfasser des qu. Aufsatzes mit mehr Bescheidenheit auftreten müssen. Daß das Wilhelms-Gymnasium in Berlin wieder auf eine Realschule zurückgeführt werden soll, ist unrichtig,

vielmehr gehen jetzt viele Städte, z. B. Stettin, mit dem Plane um, Gymnasium und Realschule zu combiniren, und was den Realschulen bisher an der Gleichberechtigung fehlte, wird ihnen dadurch gegeben. Beide Lehranstalten werden dann in gleicher Achtung stehen. Herr Justizrath Breitenbach macht darauf aufmerksam, daß von der früheren Regel abgewichen und Zeitungsaufsätze zur Besprechung in der Versammlung gemacht worden sind. Herr Oberbürgermeister v. Winter bemerkt, daß die Presse sich erst in der letzten Stunde der Angelegenheit dringlich bemächtigt habe und seine Zeit mehr geweiht sei, darauf zu antworten. Herr Dir. Kirchner empfiehlt den Prof. Tröger'schen Antrag und bedauert, daß die in unserer Stadt vorhandenen technischen Autoritäten bei dieser wichtigen Frage ganz übergangen worden sind. Die beiden in der Commission befindlichen Schulmänner könne er als Sachmänner nicht anerkennen, ebensowenig auswärtiger Autoritäten Rath. Zur Verubigung der Mitglieder müssen unbedingt hiesige Sachmänner zugezogen werden, die, wenn auch in kleinen Kreisen wirkend, rücksichtlich der lokalen Verhältnisse einen sachgemäheren Rath ertheilen könnten, als auswärtige Autoritäten. Herr Dr. Pivko stellt zu dem Prof. Tröger'schen Antrage noch das Amendement, der Schuldeputation es zu überlassen, sich durch Sachmänner zu cooptiren. Es folgen noch eine Reihe persönlicher Bemerkungen, namentlich die des Herrn Rickert, daß er und die ganze Versammlung das Verdienst des Herrn Oberbürgermeisters um die Stadt wohl zu würdigen wisse (allgemeine Zustimmung), aber ein freies Wort hier am Plage sei. Der Prof. Tröger'sche und der Dr. Pivko'sche Antrag werden angenommen.

Wir haben bereits mehrfach auf die Wichtigkeit einer genauen Aufnahme bei der am 3. Dezember c. stattfindenden allgemeinen Volkszählung aufmerksam gemacht, da das Resultat derselben für die Steuerreparatur und vielfache andere Verwaltungsmaßregeln innerhalb des norddeutschen Bundes zur Basis dient. Um nun denjenigen Bürgern, welche bei dem Geschäft als Zähler betheilig sind, und denjenigen, welche als Vorsteher von Haushaltungen sich der Ausfüllung der Listen unterziehen, eine praktische Anleitung zu geben, führen wir in gedrängter Kürze das Wesentlichste, was hierbei zu beobachten ist, zusammen: 1) Die im Besitz des Militärfiskus resp. der Garnison-Verwaltungen stehenden bewohnten Gebäude werden nicht aufgenommen, da dies von Seiten der Militärbehörden bewirkt wird. 2) Sämmtliche Militärquartiere resp. Privatkasernen, die in Häusern von Privatleuten sich befinden, sind dagegen aufzunehmen. 3) Am 1. Decbr. c. ist Seitens der Zähler jeder Haushaltung das Formular A. zu übergeben. (Unter Haushaltenden sind alle Personen beiderlei Geschlechts zu verstehen, welche direct vom Hausbesitzer gemiethet haben.) Der Titel der Listen ist vom Zähler vorher vorschriftsmäßig auszufüllen. 4) Zu gleicher Zeit fällt der Zähler die Rubriken 1 bis 6 der Liste D. aus, welche als Controlle dient. 5) In die Liste A. haben die Haushaltenden alle bis incl. den 3. Decbr. c. in der Haushaltung befindlichen Militär- und Civilpersonen einzutragen, (selbst wenn dieselben Ausländer sind) und die auf die persönlichen Verhältnisse Bezug habenden Rubriken auszufüllen. In die Nachtragsliste Seite 4 sind alle diejenigen Personen aufzunehmen, welche zur Zeit der Zählung verreist sind oder sich in Krankenanstalten befinden, und in der Rubrik 18 den mutmaßlichen Aufenthalt derselben zu bemerken. Diese Liste A. ist vom Haushaltenden eigenhändig zu unterschreiben. 6) Der Zähler fordert am 3. Decbr. c. die Listen A wieder ein, kontrollirt resp. ergänzt dieselben und unterschreibt selbige. Im Falle des Unvermögens der Haushaltenden bewirkt der Zähler selbst die Eintragung in die Liste A. 7) Die jeder Liste A anhängende Viehzählungsliste wird vom Zähler abgezeichnet und den Haushaltenden belassen, um dieselbe bis zum 7. Decbr. Betreffs des Viehstandes auszufüllen. Diese Speciallisten werden am 7. Decbr. von der Polizeibehörde eingefordert und bezüglich der Eintragungen kontrollirt. 8) Die Uebersichts- resp. Controlliste D hat jeder Zähler ausgefüllt am 4. Decbr. c. dem Zählbezirksvorsteher zu übergeben, welcher dieselben nochmals prüft und am 6. Decbr. c. an die Zählungs-Commission abzugeben hat.

Die Einnahmen des Zollvereins beliefen sich im ersten Halbjahr 1867 auf 11,053,835 Thlr., 1,278,428 Thlr. mehr als im gleichen Zeitraum 1866. So bedeutend die Steigerung um 13 pCt. ist, so ist hierdurch die Einnahmevermehrung früherer Jahre doch noch nicht erreicht. Mehrverzollungen fanden hauptsächlich bei rohem Kaffee, Tabaksblättern, Wein, Reis und rohem bannwollenen Garn statt. Preußen mit Hinzurechnung seiner neuen Erwerbungen erhob 7,618,773 Thlr., fast drei Viertel der ganzen Zolleinnahme.

Der Ertrag der Stempelsteuer von inländischen Kalendern hat sich im letzten Jahre auf 80,000 Thlr. belaufen.

Was für eine Menge von Gesetzen, Verordnungen, Ministerialverfügungen im Laufe dieses Jahres den neuen Landestheilen bescheert worden sind, ergibt sich u. A. daraus, daß ein jetzt im Buchhandel erscheinendes Buch, welches dieselben gesammelt enthält, 52 volle Druckbogen in Quart umfaßt.

In Folge einer telegraphischen Aufforderung Seitens der Staatsanwaltschaft zu Nordhausen ist es der hiesigen Criminalpolizei gelungen, einen hierher geflüchteten Commis im Stadtlazareth zu ermitteln. Wie vermuthet wird, liegt ein nicht unerheblicher Beitrag vor. Die Ermittlung des Flüchtlings bot unserm überaus thätigen Criminal-Commissarius G. R. i. s.

nicht geringe Schwierigkeiten, da der Name weder in den Fremdenbüchern der Hoteliers, noch in dem Polizei-Fremden-Register aufzufinden war. Nur ein ähulich lautender Name fand sich in einem Fremdenbuch vor und gewährte der gewiegten Combination des Herrn Öhrig einigen Anhalt, um näher auf Familien-Verhältnisse am Orte einzugehen und den Simulanten in der Krankenanstalt festzunehmen.

Die drei aus der Mathä'schen Untersuchungssache bekannten Observaten Essing, Fischer und Jork befinden sich jetzt wieder hinter Schloß und Riegel, da mehrfach vorgekommene Diebstähle darauf schließen lassen, daß diese berüchtigten Individuen, welche sich der von Mathä gemachten Denunciation glücklich zu entziehen wußten, bei denselben wiederholt activ gewesen sind.

[Kunst-Notiz.] In der Kunsthandlung des Herrn Douberd, Langenmarkt No. 1, ist ein Delgemälde: „Christus“ nach Carlo Dolce zum Verkauf ausgestellt, worauf Kunstliebhaber aufmerksam gemacht werden.

Einzelne Vorkommnisse lassen die Hoffnung wieder auskommen, daß es der Regierung Ernst ist, der traurigen Lage der Volksschullehrer abzuwehren. So sind jetzt wieder die städtischen Behörden von Stolz veranlaßt worden, zur Verbesserung der Volksschullehrer 2000 Thaler in den Stadthaushalts-Etat pro 1868 aufzunehmen.

Es dürfte am Ort sein, das Publikum vor einem großartigen Schwindel zu warnen, der von London aus jetzt systematisch nach dem Kontinent praktiziert wird und darauf hinzielt, jenen Industriellen die Taschen zu füllen. An die Adressen von Personen auf dem Kontinent, deren Tod in den Zeitungen bekannt gemacht worden ist, werden nämlich Briefe von einer „Generalagentur“ mit der Aufforderung gerichtet, sofort an die Agentur von A. Vertlich und C. Clement's, Inn Strand, London, unzerstückelt den Betrag einer fällig gewordenen Jahresprämie für eine Lebensversicherungspolice, welche sonst verfallen würde, einzusenden. Die Verwandten oder Testamentvollstrecker öffnen den Brief natürlich und verlieren in den meisten Fällen keine Zeit, die verlangte Einsendung zu machen, um sich diesen unerwarteten Erbschaftszuwachs zu sichern. Aber eine wie die oben bezeichnete Firma existirt thatsächlich dort nicht, sondern hat der betreffende Schwindler einen Kommanditisten in Berlin während er selbst eine kleine Kammer in jener Gegend London's bewohnt, zu dem Zweck, die dort einlaufenden Gelder richtig in Empfang zu nehmen. Die durch die Nachricht oft hocherfreuten Erben sehen leider oft erst zu spät ein, daß sie „gemacht“ worden sind, denn sie erhalten niemals einen Schilling von einem auszubahlenden Betrage jener erdichteten Lebensversicherung.

Bei der Redaktion der katholischen „Hausblätter“ sind zur „Christbescheerung“ für den Papst 4330 Thlr. von seinen „getreuen katholischen Schlesiern“ eingegangen. Außerdem sind große Summen gezeichnet worden, z. B. Graf Ballestrem 500 Thlr., Graf Matuschka 300 Thlr., Frau Fürstin Hohenlohe 200 Thlr., katholische Gemeinde in Oppeln 500 Thlr. — Wir glauben, es wäre besser, das Geld nach Ostpreußen zu schicken, als nach Rom zur Unterhaltung von Zuaven. Auch könnte das Geld wohl in Schlessen geeignete Verwendung finden.

Graudenz, 25. Nov. Da Sr. Maj. der König auf den erkrankten Bericht sich nicht veranlaßt gesehen hat, den Lauf der Gerechtigkeit zu hemmen, sind am heutigen Tage, Morgens um die achte Stunde, während die Glocke der Zuchthauskirche ertönte, auf dem Hofe des Gerichtsgefängnisses die Carl und Caroline Hochwätkel'schen Geleute einzeln, so daß einer vom andern nichts wußte, durch das Beil des Richters dem Leben zum Tode gebracht worden. Sie waren in der Sitzung des hiesigen Schwurgerichts vom 16. Oct. v. J. des Mordes schuldig befunden und mit der Todesstrafe belegt, worauf zunächst der Ehemann und sodann auch die verstorlene Ehefrau ein Geständniß abgelegt hatte. Letztere hatte mit der Maria Wisniewska seit Jahren in der größten Feindschaft gelebt und ihren charakterschwachen Ehemann berebet, diese zu erschlagen. Er war widerstrebend hierauf eingegangen, hatte, von der Ehefrau gemerkt, die Wisniewska zu einem nächtlichen Kartoffel-Diebstahl begleitet, sich ihr in freiem Felde von hinten mit geladener Pistole bis auf einige Schritte genähert und die Waffe auf den Hinterkopf abgefeuert. Vom Schusse wurde die Wisniewska sofort getödtet. Nachträglich waren, vom Pulver oder von dem Schußpfropfen entzündet, ihre Kleider in Flammen aufgegangen und hatten mehrere Körpertheile beschädigt.

Stadt-Theater.

In dem gestern nach einer Reihe von Jahren wieder einmal zur Aufführung gekommenen Gunglowschen Drama: „Ein weißes Blatt“ hat der Dichter einen Standpunkt gewählt, welcher ein glücklicher genannt werden kann, denn eben die Sphäre der bürgerlichen Schauspiele, zu denen das vorliegende Stück gehört, ist es, in welcher der größere Theil des Publikums sich heimisch fühlt, da sie es ist, in welcher der Ernst und Werth des Lebens ungetrübt sich abspiegelt. Der Grund und Boden, auf dem das Werk errichtet worden, ist die Liebe, und der Punkt, dem

alles zustrebt, ist Heirathen, welches hier sogar dreifach zu Stande kommt. Dabei ist der Dialog, wie wir es von Gungl gewöhnt sind, fein geschliffen, pikant, leicht dahin fließend und schön gehalten. — Was die Mitwirkenden anlangt, so kann man kein Bedenken tragen, Frau Fischer (Beate) den Preis zuzuerkennen, da sie in jedem Momente der Darstellung offenbarte, wie richtig sie ihre Aufgabe erfaßt hatte und wie lebendig sie dieselbe zu lösen mußte.

— Was Fräul. Schilling (Eveline) betrifft, so wußte sie die edle Resignation, sowohl Beaten als Gustav gegenüber, mit gutem Erfolge auszudrücken.

— Fräul. Vertina (Tonh) unterließ nicht, die innige Schwesterliebe, die heitere Laune und das freundige Entzücken, wie es ihr zugetheilt worden, zu bekunden; sehr hübsch gelang die Unterhaltung mit Gustav am Zeichentische. — Hr. Buchholz (Gustav) hat seine treffliche Befähigung für Charaktere wie der gegenwärtige schon öfters dargethan; es wies auch die gestrige Leistung den Zuschauern in guter Erinnerung bleiben. — Hr. Anders (v. Seeburg) erfuhr das Seligen seiner Darstellung durch wohlverdienten Beifall; Charaktere, wie der hier vorliegende, hat sich derselbe ganz zu eigen gemacht. — Fräul. v. Hanno (Mad. Steiner) und Hr. Göbell (Wilhelm) hatten nur ein beschränktes Feld der Thätigkeit, doch wirkten auch sie wie die Herren Hampf (Niclas) und Wegner (Valentin) mit gutem Erfolge. Redheit, Harmlosigkeit und Unbefangenheit werden sich in der Komit des Hrn. Hampf stets wirksam zeigen. — Die ganze Vorstellung war lebendig, gerundet und präzis.

Pariser Junggesellenökonomie.

Anfangs Mai dieses Jahres war es, als früh neun Uhr Jacques Olivier auf dem Lyoner Bahnhof von Besançon in Paris ankam.

Jacques Geschichte ist bald erzählt. Sein Vater war Präfecturbeamter und hatte vier Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen, von denen unser Jacques das älteste ist. Die Familie war nicht reich, aber das kleine Gemeinwesen ordentlich und rechtschaffen, einig und von mäßigem Auskommen, und der Vater sagte: „Wenn unser Ältester gut geräth, folgen die Andern seinem Beispiele.“ Er brachte Jacques auf das College als Externen und der Junge nützte seine Zeit. Nach vollendetem Gymnasialkurse kam er als Expedient zu einem Notar, verdiente sich im Laufe eines Monats die zu seinem juristischen Examen nöthige Geldsumme, bestand die Prüfung und wurde Baccalaureus.

Er war jetzt achtzehn Jahre alt. „Ich habe nichts zurücklegen können“, sagte ihm der Vater; „wenn Dich bei der Militär-Aushebung das Loos trifft, so mußt Du Dich aus Deinen eigenen Ersparnissen loskaufen.“ Jacques trat hierauf als Corrector und Faktor in einer Buchdruckerei seiner Vaterstadt ein und erhielt ein monatliches Salair von 100 Franken.

Zwei Jahre darauf war der Zeitpunkt der Conscriptio gekommen. Jacques hatte bloß 800 Franken, d. h. kaum das Drittel der Summe bei Seite gelegt, welche ein Ersatzmann kostet. Seine Mutter brannte viele geweihte Kerzen an und sandte zahlreiche und heiße Gebete zum Himmel. Trotzdem zog Jacques die Nummer fünf, welche ihm das Recht verlieh, seinen Hut mit Bändern zu schmücken und sich als Vaterlands-Verteidiger zu betrachten. Das war indessen seine Sache nicht.

Jacques war ein hochgewachsener blonder junger Mann, fast bartlos, von zartem Ansehen, aber von kräftiger Constitution. Während der dem ärztlichen Untersuchungsacte vorhergehenden Woche unterwarf er sich einer eigenthümlichen Diät, aß gerade nur so viel, daß er nicht verhungerte, trank täglich ein Quart Kaffee und schlief bloß vier Stunden. Die Nacht vor dem verhängnißvollen Tage brachte er trotz des herabrieselnden Regens im Freien zu, unablässig am Ufer des Doubs auf- und abwandeln. Andern Morgens sah er fast aus wie eine Leiche, hohlhändig mit glanzlosem Blicke, abgemergelt wie ein Skelett, mit krankhaft klopfendem Herzen, dessen rasche Schläge die Angst noch beschleunigte. Er stellte sich unter das Maß. Beim ersten Blicke machte der Arzt eine Geberde der Verachtung, auscultirte ihn, legte sein Ohr an Brust und Seiten des jungen Mannes, untersuchte ihn noch ein paar Augenblicke mit argwöhnischem Auge und erklärte ihn dann für absolut untauglich zum Dienst in Heer und Flotte. Inzwischen kleidete Jacques sich wieder an, stärzte voller Freude nach Hause, aß wie ein Wolf und schlief darauf achtzehn Stunden.

Nach einer kleinen Familienberathung ward nun beschloffen, daß er mit seinen achthundert Franken

nach Paris gehen und hier sein Glück versuchen solle. Das war der Moment, wo wir ihn sammt seinem Baccalaureatsdiplome, seinem Militärfreischeine und einem Empfehlungsbrieft Seitens der Druckerei, in der er gearbeitet hatte, auf dem Lyoner Bahnhofe in Empfang nahmen. Sein Vermögen bestand noch aus netto siebenhundertfünfzig Franken, nachdem er die Fahrt bezahlt und zuvor sich einen mächtigen Provinzialkoffer angeschafft hatte, welcher mit seinen Kleidern und einigen alten Schartelen, ferner mit einer Collection neuer Hemden, Taschentücher und Strümpfe vollgeproßt war, die sammt und sonders seine Mutter genährt, gesäumt und gestricht hatte. Natürlich vergoß die gute Frau am Tage vor seiner Abreise zahlreiche Thränen.

Jacques nahm einen Fiaker und ließ sich nach dem Hotel de la Harpe fahren, wo ein Schulkamerad, Michel Fauverot, wohnte, ein Rechtsstudent im dritten Jahre, welchen er von seiner Ankunft benachrichtigt hatte. Die Droschke folgte eine Zeitlang den Boulevards, und wie ein Panorama entrollte sich vor dem staunenden Auge Jacques' die doppelte Reihe von Kaufläden, vor denen sich Fußgänger und Equipagen in dichtem Gemühe auf- und abbewegten.

Er fand Michel in einem Café des Sorbonneplaces. Schnell hatten die beiden Freunde ihre alte Bekanntschaft erneuert, und nach einer Stunde heiteren Plauderns sah sich Jacques von seinem Genossen, der ungefähr gleiche Ansprüche an das Leben machen durfte, wie er, in die Hauptprinzipien der häuslichen Oekonomie eingeweiht. Er berechnete, daß er ungefähr vier Monate vor sich habe, ehe die Noth an ihn herantrete, wenn er nicht, was höchst unwahrscheinlich, alsbald eine Zelle in dem großen Arbeitsbienenstocke fand.

Michel, in dieser brennenden und Lebensfrage zu Rathe gezogen, erging sich seiner Gewohnheit zunächst in einigen allgemeinen Betrachtungen und Paradoxen und sagte dann:

„Höre mich an, Jacques. Ich habe eine große möblirte Stube, zu dreißig Franken pro Monat. Wir lassen noch ein Bett hineinsetzen und theilen uns so in das Quartier.“

„Mein bester Freund“, fiel Jacques ein, „Du bist“

„Unterbrich mich nicht“, versetzte der Andere.

„Ich speise in einem Restaurant der Straße Monsieur-le-Prince. Das Mittagessen kostet fünfundzwanzig Sous, im Abonnement bloß vierundzwanzig, mithin monatlich sechsunddreißig Franken. Ziehst Du später etwa aus dem Quartier latin aus, so kannst Du ebenso reichlich und ebenso billig in anderen Restaurationen essen, wie sie in sämmtlichen Pariser Bezirken zu finden sind. Was das Frühstück anlangt, so bleibst Deiner Laune und Phantasie voller Spielraum: Alles hängt hier vom Appetite ab. Ich meinerseits nehme in der Regel im Café eine Tasse Chocolate, die mich fünfzehn Sous kostet. Zu demselben Preise kann man in einer Milcherei substantieller frühstücken; allein das Café ist für mich und alle, die weder Familie noch eigene Häuslichkeit haben, ein Luxus absoluter Nothwendigkeit und selbst eine große Ersparniß. Das klingt paradox und doch ist es höchst logisch. Wenn ich z. B. nach dem Diner zu Hause bleibe, muß ich Licht und im Winter auch Feuer haben, im Café dagegen werde ich, ohne deshalb mehr auszugeben, erhellt und gewärmt, habe Journale, Zeitungen, eine Feder, Tinte und Papier zu meiner Verfügung, habe Zündhölzchen, eine Tasse Kaffee, Zucker, eine Karaffe Wasser und Domestiken, welche mich bedienen. Da habe ich Dir also mit Ziffern belegt, daß meine Philosophie die richtige ist; trotzdem ist das Vorurtheil dagegen und mein Vater bleibt dabei, daß ich ein Dummer und ein Kneipsumpan bin. Hinsichtlich der Kleidung hast Du den Temple, Du findest aber in unserm Quartier gute Kleidungsstücke in Hülle und Fülle, welche die Studenten verkaufen, ohne sie jemals getragen zu haben.“

„Wie viel brauchst Du nun den Monat?“ frug Jacques.

„Ungefähr zweihundert Franken, ohne Schulden zu machen; indeß man kann mit hundertfünfzig Franken auch leben. Die Armuth verleiht dem Menschen zwar nicht Geist und Genie, aber sie macht ihn erfinderisch. . . Doch das Wetter ist prachtvoll; wir haben hier nichts weiter zu thun, laß uns denn auf die Imperiale eines Omnibus steigen.“

„Wollen wir nicht lieber zu Fuß gehen?“

„Du hast noch Zeit genug, das Pariser Pflaster zu treten. Uebrigens bietet der Omnibus eine Ersparniß an Zeit und Geld; für drei Sous kannst Du Paris von einem Ende zum andern durchsurfen, und diese Equipage des Armen hat schönere Pferde als die des Millionairs.“ (Fortf. folgt.)

Bermischtes.

— Im Winter von 1858—59 gab Vosco in Berlin Vorstellungen. Eines Tages wurde derselbe zum Prinz-Regenten nach dem Palais befohlen, um bei einer Soirée Vorstellungen zu geben. Unter seinen Apparaten hatte Herr Vosco einen Globus, worauf Preußen noch sehr klein abgebildet war. Die höchsten Herrschaften saßen auf der ersten Reihe der Fauteuils. Vosco trat zum Prinz-Regenten und bat, den Globus zwischen die Hände zu nehmen. Als Se. Königl. Hoheit dies gethan, vergrößerte sich Preußen zusehens und Vosco sagte zum Prinz-Regenten: Königl. Hoheit sehen, wie Preußen unter Ihren Händen größer wird. Das Kunststück erregte damals allgemeinen Applaus. Da es nun das Geschick gewollt hat, daß nach 7 Jahren der Scherz zur Wahrheit geworden, so dürfte die Kenntniß dieses Vorfalles, der auf reiner Wahrheit beruht, den Lesern Vergnügen bereiten.

— [Eine neue Würde.] Das Landrathsamt in Gotha hat für diesen Bezirk den Apotheker Dr. Bromeyer zu Gräfsentonna zum „Trichinensucher“ ernannt. — Am Ende bekommen wir noch Trichinennräthe.

— Während die erste Weltausstellung in London im Jahre 1851 bloß 14,800 Teilnehmer zählte, war die Zahl der Aussteller in Paris im Jahre 1854 bereits auf 24,000, in London im Jahre 1862 sogar auf 28,000 gestiegen und erreichte bei der diesjährigen Ausstellung in Paris die alle Erwartungen überragende Anzahl von 40,000.

— In dem Dorfe Zegze bei Posen ist in der Nacht zum 22. der Krugpächter Adamczewski nebst seiner Frau, seiner 11jährigen Tochter und einem 8jährigen Knaben mit einer Art ermordet worden. Der Thät verdächtig ist ein unbekannter Mann, der am 20. und 21. November in dem Krüge ein Nachtlager genommen hatte, nach der Mordnacht aber verschwunden war. Der Fremde hatte es auf das Geld des Krügers abgesehen, denn dies fand sich nicht mehr vor.

— [Tod eines Papstes.] Wenn der Papst seinem Lebensende nahe und keine Möglichkeit mehr vorhanden ist, daß er dem Tode entgeht, so sind alle Bande, die bisher seine intimsten Diener an ihn geknüpft hatten, gelöst. Schonungslos entfesseln sich alsdann die gemeinsten Leidenschaften und Interessen. Es gilt, keine Zeit zu verlieren. Es handelt sich um Stunden, vielleicht um Minuten. Es gilt sie noch zu benutzen. So ist denn in diesen Augenblicken ein Jeder damit beschäftigt, das, was sein ist, und auch, was nicht sein ist, zusammenzuraffen und auf die Seite zu bringen. Bedenkliche Papiere, Kostbarkeiten, Geld, Kleider — es ist ein allgemeines „Nette sich, wer kann“, und oft geschieht es, daß der arme Alte einsam und verlassen stirbt. So erging es Gregor dem Sechszehnten, dem unmittelbaren Vorgänger des gegenwärtigen Papstes. Ein armer Arbeiter im Garten des Belvedere, anhänglich an den Papst, der auf seinen Spaziergängen öfters mit ihm gesprochen und ihm zuweilen einen halben Scudo geschenkt hatte, erfuhr, daß der Papst im Sterben liege. Sofort nimmt er sich vor, ihn noch einmal zu sehen. Er findet die geheime Treppe geöffnet, steigt hinauf und kommt an ein Kabinett. Er klopf an. Niemand hört es. Zögernd geht er weiter. Er findet eine andere Thür und tritt in ein Zimmer. Wieder Niemand; er öffnet eine dritte Thür und befindet sich im Zimmer des Papstes. Auf dem Kopfsüßel sieht er einen ganzen Berg von Rissen aufgeschichtet. Der Papst selbst, vielleicht um sich in einem Erstickenanfall zu helfen, hatte sich ganz auf die Seite gewälzt und den Kopf über den Rand des Bettes herausgebeugt. Der arme Gärtner tritt hinzu, um ihm zu helfen, und legt ihn wieder ordentlich zurecht. Dann spricht er ihn an, betastet ihn und findet ihn kalt! Jetzt wirft er sich auf die Knie, bricht in Thränen aus und betet ein Dei profundi für den todtten Papst. Mittlerweile kommt einer der Diener, der ohne Zweifel eben sein Zeug in Sicherheit gebracht hatte. Er ist verbugt, schilt den Arbeiter aus, droht ihm, wenn er jemals ein Wort sage, und jagt ihn fort. Aber der Gärtner sprach doch.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 26. Novbr.:

Hutton, Swanland (S.D.), v. Hull m. Gütern.

Geleget 1 Schiff m. Gütern.

Ankommend: 2 Schiffe. Wind: W.

Porzen-Verkaufs zu Danzig am 27. November.
Weizen, 40 Last, 129—131. 32pfd. fl. 790; 128pfd. fl. 780; 125pfd. fl. 750—770; 122pfd. fl. 720; 111pfd. fl. 610 pr. 5100 Zollpfd.
Roggen, 117pfd. fl. 528; 118pfd. fl. 531 pr. 4910 Zollpfd.
Kleine Gerste, 111pfd. fl. 406½ pr. 4320 Zollpfd.
Weiße Erbsen, fl. 462—480 pr. 5400 Zollpfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Die Kaufl. v. Feld a. Solingen, Lindenberga aus Remscheid, Weber aus Chemnitz und Prochowick aus Königsberg.

Hotel du Nord:

Rittergutsbes. Drawe a. Sastoczyn. Agent Brünn a. Drammen. Kaufm. Wochomann a. Lublin.

Hotel de Berlin:

Gutsbes. v. Gotschinski a. Posen. Bauunternehmer Lebadowski und Maler Wobbe a. Königsberg. Die Kaufl. Dahne, Raz u. Sudbrock a. Berlin, Gottschalk a. Saalfeld, Claffen a. Tilsit u. Besser a. Königsberg.

Walter's Hotel:

Major v. Drigalski a. Rastenburg. Hauptmann v. Pleßen a. Tborn. Die Rittergutsbes. v. Drigalski a. Matern u. Lefse a. Tockar. Die Kaufl. Prempan aus Sell u. Dewitz u. Sedelsohn aus Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:

Schiffs-Capitain Koch aus Kopenhagen. Hotelier Gensle a. Neuendorf. Die Kaufl. Ruff a. Ratibor, Blumenthal a. Berlin, Schulze a. Leipzig, Hjerroth a. Magdeburg u. Hentschel a. Leubes.

Hotel de Thorn:

Rittergutsbes. v. Contag a. Hilda. Die Gutsbes. Marian a. Rosenthal u. Merten a. Sprauden. Die Kaufl. Hörning a. Riga, Sachs a. Liegnitz, Berliner a. Lauenburg u. Stangwald u. Niverhausen a. Elbing.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Gutsbes. Freese a. Lauenburg. Die Kaufl. Bartels a. Tilsit, Müng a. Braunschweig u. Horn a. Warschau.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, den 28. Novbr. (III. Ab. No. 1.)
Auf vielseitiges Verlangen: **Sperling und Sperber**, oder: **Der Sündenbock**.
Schwank in einem Act von C. A. Görner.
Eine Frau, die in Paris war. Lustspiel in 3 Acten von G. v. Moser.

Symphonie-Concert im Schützenhause.
Donnerstag, den 28. November:
Symphonie-Concert.
Programm:
Duv. Prometheus, Beethoven. Symphonie Es-dur No. 3, Mozart. Duv. Fingalshöhle, Mendelssohn. Erlkönig, Schubert. Große Duv. C-dur, Beethoven. Symphonie C-moll No. 1, Mendelssohn.
Anfang 7 Uhr. Entrée 7½ Sgr.
3 Billets zu 15 Sgr. sind in den Musikalien-Handlungen, sowie in meiner Wohnung 4. Damm No. 3 zu haben. Garderobenzimmer befinden sich rechts am Eingange.
H. Buchholz.

Tanz-Kränzchen.

Am **Sonnabend**, den 30. d. M., findet das **erste Tanz-Kränzchen** im großen Saale des **Gewerbehauses** statt. Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten sind zu haben bei Herrn Kribisch im Gewerbehaus, sowie bei dem Unterzeichneten, Langgarten No. 82. Um zahlreiche Theilnehmung bittet
H. Rinda,
Balletmeister.

Hiermit erlaube ich mir die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich am heutigen Tage hier selbst, **Markt-aufhegasse**, Ecke des **Langenmarktes**, im Hause des Herrn **Doubberd**, eine **Cigarren-, Rauch-, Schnupf- u. Kau-Taback-Handlung** gegründet habe.

Einreichende Kenntniß dieser Branche, sowie meine Verbindungen mit den leistungsfähigsten Fabrikanten setzen mich in den Stand, jeder Anforderung zu genügen.

Indem ich um die Gunst des Publikums für mein neues Unternehmen bitte, versichere ich das mir geschenkte Vertrauen nach jeder Richtung hin zu rechtfertigen.
Hochachtungsvoll

Robert Hoepner.

Pensions = Quittungen sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Briefbogen mit Damen-Namen sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Zu

praktischen Weihnachtsgeschenken eignen sich ganz besonders die so sehr beliebten Brief - Siegel - Marken,

die einfarbig mit 1—3 Buchstaben 1 *fl.* 5 *Sgr.*, mit Namen oder Firma u. Ort 1 *fl.* 15 *Sgr.*, mit Firma, Orts- und Geschäftszuweisung 2 *fl.*, mit Wappen 2 *fl.* 15 *Sgr.* kosten, bei mehreren Milleu bedeutend billiger; dieselben geben namentlich in rother Farbe dem Briefe ganz das Aussehen als mit Siegelack verschlossen. Sehr elegante zweifarbige Oblaten, belle Schrift auf dunklem Grunde mit beliebiger Schrift pro Mille 2 *fl.* 10 *Sgr.*, mit Wappen 3 *fl.* 15 *Sgr.* zc. Zu den Oblaten passende sehr sauber gravirte Pentikaste à 10 *Sgr.* Bestellungen von außerhalb, die franco und sehr deutlich geschrieben erbeten werden, werden nur unter Post-Vorschuss expedirt. Die Oblaten werden nach jeden Siegel-Abdruck, Trockenstempel zc. geliefert. Bestellungen nehmen an in Danzig

Herrmann Link, Robert Krebs,
Langenmarkt 30. Hundegasse 37.
W. Harschkamp,
Portchaisengasse 7. u. 8.

Post- u. Schreibpapier, Stahlfedern, Siegelack, Tinten, Couverts, Schreibhefte, Mappen, Pappeterien u. Stammbücher, Zuchkasten u. Reißzeuge, wie alle Schreib- u. Zeichen-Materialien empfiehlt
J. L. Preuss, Portchaisengasse 3.

Dombau-Loose

à 1 Thaler sind zu haben bei
Edwin Groening.

Anzeige.
Zu größern neuen Arrangements bei **Volterabend**, **Tanzkränzchen**, **Maskenbällen** zc. empfiehlt sich ergebenst
H. Rinda,
Balletmeister.

Schreibunterrichts-Anzeige.
Um mehrfach ausgesprochenen Wünschen nachzukommen, werde ich vom 1. December c. ab, neben meinem **Cursum für Erwachsene**, noch einen **Cursum im Schön-, Schnell- und Takttschreiben für Kinder** einrichten, und nehme ich gefällige Meldungen bis **Ende dieses Monats** in meiner Wohnung, **Holzgasse 5**, Nachmittags von 3 bis 4 Uhr entgegen.
Wilhelm Fritsch.

Der Statthalter von Bengalen.

Nur 4 Thlr. Pr. Ort.
kostet ein ganzes Original-Loos (nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen) der vom Staate genehmigten und garantirten **großen Geld-Verloofung**, deren Ziehung am 12. u. 13. Dec. d. J. stattfindet und worin nur **Gewinne** gezogen werden, und zwar zum Betrage von
1,108,700 Thlr.
worunter Haupttreffer als event.:
100,000, 60,000, 40,000,
20,000, 2 à 10,000, 2 à 8000,
2 à 6000, 2 à 5000, 2 à 4000,
2 à 3000, 2 à 2500, 4 à 2000,
5 à 1500, 105 à 1000, 5 à 500,
125 à 400, 5 à 300, 145 à 200,
190 à 100 zc. Thlr. pr. Ort.
zur Entscheidung kommen.
Frankirte Aufträge, von Nimmessen begleitet, oder mittelst Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden, werden prompt und verschwiegen ausgeführt, und sende nach vollendeter Ziehung die amtlichen Listen nebst **Gewinn-gelder** prompt zu.
A. Goldfarb,
Staats-Effecten-Handlung in **Hamburg.**